

# Vielfalt durch Gebärdensprache in der (Lehrer\*innen-)Bildung

Susanne Stadlmayr<sup>1</sup>

<https://doi.org/10.53349/resource.2022.i17.a1011>

## Zusammenfassung

Die Entwicklung von Menschen, die mit einer Hörbeeinträchtigung leben, hängt in hohem Maß davon ab, in welchem Umfeld sie aufwachsen und welche gesellschaftlichen Einstellungen gegenüber einer Behinderung in Mikro- und Makrosystemen (Kollien, 2011, S. 44 f.) vorherrschen. Der Begriff „Behinderung“ erscheint in diesem Zusammenhang auch zutreffend, da die Betroffenen im Hinblick auf verschiedene Lebens- und Sprachebenen behindert sind bzw. werden, wie in der Ausübung und im Zugang zu ihrer natürlichen Sprache oder bei der Teilhabe an Kultur, Bildung und Beruf.

Im Sinne einer offenen, respektvollen und an Diversität orientierten Gesellschaft ist es notwendig, Gehörlosigkeit nicht länger als Defizit zu betrachten, sondern anzuerkennen, dass die vielfältigen Interaktions- und Lebensformen, die sich im Zusammenhang mit Gehörlosigkeit entwickelt haben, einen sprachlichen und kulturellen Wert darstellen, der sich positiv auf die (Identitäts-)Entwicklung von Gehörlosen auswirkt und eine bereichernde Vielfalt für die Gesamtgesellschaft mit sich bringt.

### Keywords:

Gebärdensprache  
Gehörlosenkultur  
Diversität  
Lehrer\*innenbildung

## 1 Die sprachliche Vielfalt

Für ca. 10 000 gehörlose und hörbeeinträchtigte Menschen ist die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS) die Erstsprache (ÖGLB, 2021). Es handelt sich dabei um eine visuell-manuelle Sprache, die in der neuronalen Verarbeitung mit gesprochenen Sprachen vergleichbar ist. „ÖGS ist eine vollfunktionale, natürliche Sprache, deren Wert in der Alltagskommunikation, in der Informationsübermittlung, im natürlichen kindlichen Spracherwerb und im sprachlichen Reichtum der Welt liegt“ (Krausneker, 2017, S. 2). Die ÖGS ist für zahllose Gehörlose die erste Sprache, die erworben wird. Vor allem aber ist sie jene Sprache, die mühelos, barrierefrei und auf natürliche Weise erlernt und verstanden werden kann. Das Verstehen von Lautsprachen hingegen stellt für Gehörlose eine massive Herausforderung bzw. eine Überforderung dar, da gehörlose Menschen gesprochene Sprachen nicht über den auditiven Kanal aufnehmen können. Das „Lippenlesen“ ist entgegen vieler (Falsch-)Annahmen keine echte Option, da nur. max. 30 % des Gesagten tatsächlich verstanden werden können (ÖGLB, 2021).

Die ÖGS verfügt über eine eigene Grammatik sowie Syntax und unterscheidet sich dadurch von der deutschen Lautsprache. Gebärdensprachen sind nicht international, denn genauso wie bei anderen natürlich gewachsenen Sprachen gibt es bei den Gebärdensprachen eine Vielzahl von nationalen Varianten (z.B. American Sign Language (ASL), Deutsche Gebärdensprache (DGS), British Sign Language (BSL) etc.) sowie national geprägte Dialekte (z.B. eine Wiener Variante) und Soziolekte, wie etwa Jugendsprachen, die sich auf grammatikalischer und lexikalischer Ebene oft stark voneinander unterscheiden können.

Seit 1. September 2005 ist die ÖGS als eine nicht-ethnische autochthone Minderheitensprache anerkannt und in der Bundesverfassung verankert. In Art. 8, Abs. 3 der österreichischen Bundesverfassung heißt es: „Die Österreichische Gebärdensprache ist als eigenständige Sprache anerkannt. Das Nähere bestimmen die

---

<sup>1</sup> Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Mühlgasse 67, 2500 Baden.  
Email: susanne.stadlmayr@ph-noe.ac.at.

Gesetze“. Die Anerkennung der ÖGS und die dadurch erhoffte Barrierefreiheit beschränken sich aufgrund dieses Passus leider vielfach auf eine symbolische Erklärung, da bis dato keine weiteren Maßnahmen hinsichtlich echter Chancengleichheit gesetzt wurden. Nicht umgesetzt ist beispielsweise die langjährige Forderung, ÖGS im Bildungsbereich obligatorisch zuzulassen. Fast 17 Jahre nach der Anerkennung der ÖGS ist es noch immer nicht gelungen, die ÖGS als offizielle Unterrichtssprache und/oder als eigenes Unterrichtsfach im Schulsystem zu verankern (Dotter & Krausneker et al., 2019, S. 217). Solange (gehörlose) Kinder in einer Sprache unterrichtet werden, der sie nicht folgen können, ist eine gleichberechtigte Teilhabe am Schul- und Bildungswesen unmöglich – daraus ergibt sich die dringende Forderung auf deutlich weitergehende Anstrengungen in Richtung Barrierefreiheit, wie sie auch die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen vorsieht. In ihr ist niedergelegt, dass

„[...] das Erlernen der Gebärdensprache und die Förderung der sprachlichen Identität der Gehörlosen zu erleichtern“ sind (Art. 24 (3) lit.b) und

„[...] blinden, gehörlosen oder taubblinden Menschen, insbesondere Kindern, Bildung in den Sprachen und Kommunikationsformen und mit den Kommunikationsmitteln, die für den Einzelnen am besten geeignet sind, sowie in einem Umfeld vermittelt wird, das die bestmögliche schulische und soziale Entwicklung gestattet“ (Art. 24 (3) lit.c).

Dementsprechend wichtig ist es, gehörlosen Kindern von Anfang an die Chancen zu eröffnen, sich sprachlich und persönlich entwickeln und entfalten zu können. Menschen mit eingeschränktem Hörvermögen gelingt dies durch einen frühen Zugang zur Gebärdensprache, da die ÖGS alle neurologischen Funktionen abdeckt, die für eine stabile Gesamtentwicklung essentiell sind.

## 2 Chancenvielfalt durch Bildung

Gehörlos geborene Kinder, die sich mit und in ihrem Umfeld nicht natürlich und barrierefrei ausdrücken können, sind in hohem Maß gefährdet, in ihrer sprachlichen, kognitiven und sozial-emotionalen Entwicklung stark beeinträchtigt zu sein (Sacks, 2002, S. 29).

Etwa 90 % der Gehörlosen haben hörende Eltern, weshalb die Heranwachsenden zumindest die ersten Entwicklungsjahre in einem auditiv ausgerichteten Umfeld (Grosjean, 2010, S. 138 f.) verbringen und dabei in ihrer natürlichen Sprachentwicklung oft behindert werden. Die Auswirkungen einer nicht altersgerechten Sprachbeherrschung und der Mangel an entsprechenden Bildungs- und (Früh-)Fördermaßnahmen schlagen sich in immer wieder nachteiligen Bildungs- und Entwicklungsverläufen gehörloser und hörbehinderter Menschen nieder. So belegen mehrere Studien, dass etwa die Hälfte der gehörlosen und hochgradig schwerhörigen Kinder trotz früher Diagnose und entsprechender Hörgeräteversorgung kein angemessenes Laut- und Schriftsprachniveau erlangt (Günther & Hennies, 2011), was sich hinderlich auf die gesamte Bildungslaufbahn auswirkt. Viele Gehörlose erreichen vor diesem Hintergrund kein Maturaniveau, wodurch ihnen in der Folge auch der Zugang zu tertiären Bildungseinrichtungen versagt bleibt. Im Hinblick auf diese ungünstige Ausgangslage besteht dringender Handlungsbedarf.

Wie auch aus dem Bericht „Sprache Macht Wissen“ (Krausneker & Schalber, 2007) deutlich hervorgeht, muss noch viel getan werden, um gehörlosen und hörbehinderten Kindern eine gleichberechtigte Teilhabe am österreichischen Bildungssystem zu ermöglichen. Die beiden Autorinnen der genannten Studie weisen auf eingeschränkte Bildungschancen für gehörlose und schwerhörige Kinder hin und machen deutlich, dass das monolingual ausgerichtete, auf der deutschen Lautsprache basierende Schulwesen in Österreich den Erwerb von sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten in Form eines bimodal-bilingualen<sup>2</sup> Lernens mittels ÖGS oft nicht ermöglicht.

Um den individuellen Bedürfnissen der Lernenden annähernd gerecht werden zu können und die Benachteiligung aufzuheben, bedarf es etlicher bildungspolitischer Maßnahmen, die die Bildungsgerechtigkeit für gehörlose und hörbeeinträchtigte Kinder in jeder Schulform und -stufe sowie in jeder Phase ihres Lernens (zum Beispiel auch in der Freizeit- und Hortpädagogik) berücksichtigen und fördern. Methoden wie Teamteaching in bimodal-bilingualen Klassen, allgemeines Wissen über Deaf Studies, Modelle und Konzepte des bilingualen Unterrichts etc. müssen als zentrale Lehr- und Lerninhalte Eingang in die Lehrer\*innenbildung

---

<sup>2</sup> Bimodal-bilingual bedeutet, dass zwei unterschiedliche (Sprach)Modalitäten zum Einsatz kommen. In einem bimodal-bilingualen Setting besteht beispielsweise eine Zweisprachigkeit, bei der eine der Sprachen eine Gebärdensprache und die andere eine Lautsprache (in gesprochener und/oder geschriebener Form) ist.

finden, um die Qualität des Unterrichts für Schüler\*innen, die gehörlos sind oder mit einer Hörbeeinträchtigung leben, zu verbessern und dem offiziellen Status der ÖGS Rechnung zu tragen.

Begleitend zur an alle künftigen Lehrpersonen gerichteten Vermittlung eines gebärdensprachpädagogischen Grundlagenwissens sollte es darum gehen, die Sprachfähigkeit auf allen Seiten zu stärken und ein gelingendes Kommunikationssystem als sichere Basis des Lernens zu etablieren. Schüler\*innen soll es unabhängig von ihrem Hörstatus und ihrer technischen Versorgung möglich sein, innerhalb der gesamten Bildungs- und Schullaufbahn das von ihnen präferierte Kommunikationssystem zu wählen. Um dies im österreichischen Schulsystem tatsächlich zu ermöglichen, gilt es, kontinuierlich eine ausreichende Zahl sprachlich spezialisierter Lehrpersonen mit einer hohen Gebärdensprachkompetenz, angelehnt an den GERS-Referenzrahmen, auszubilden. Um die kommunikativen An- und Herausforderungen eines inklusiv und gebärdensprachlich orientierten Schulalltags bewältigen zu können, ist im Rahmen der Lehrer\*innenausbildung ein Mindest-Sprachniveau von B2–C1 erforderlich.

Für diese Ausbildungszweige besonders geeignete Kandidat\*innen sind ohne Zweifel die gehörlosen Natives selbst, die durch eine fundierte Hochschulausbildung gerechtere Chancen erhalten und sich zugleich als Vorbilder und Identifikationsfiguren für ihre zukünftigen Schüler\*innen erweisen können.

### 3 Die Vielfalt der Communities

Gehörlose, schwerhörige oder taubblinde Personen finden sich meist in Gehörlosengemeinschaften zusammen und bilden dort eine heterogene Gruppe (De Meulder & Krausneker, 2019, S. 208 f.). Die Unterschiede hinsichtlich sozio-ökonomischem Status, (Schrift-)Sprachkompetenz, Bildung und Berufswahl der einzelnen Menschen sind dabei enorm (Krausneker, 2006, S. 28 f.). Gemeinsam ist ihnen, dass sie sich nicht über ein Defizit, wie etwa den Hörstatus, definieren, sondern vielmehr über die Zugehörigkeit zu einer sprachlichen und kulturellen Minderheit.

Dies zeigt sich auch am stetigen Zuwachs der Communities und an der Unterschiedlichkeit der Menschen, die diese Gemeinschaften formen, mitgestalten und wertschätzen. Es handelt sich dabei beispielsweise um Angehörige von Gehörlosen, hörende Kinder von Gehörlosen (sogenannte CODAs)<sup>3</sup>, Gebärdensprachdolmetscher\*innen, Sprachinteressierte und Sprachlernende, Wissenschaftler\*innen, Lehrkräfte, Freund\*innen von Gehörlosen etc. Sie alle tragen auf unterschiedliche Weise dazu bei, den individuellen, kulturellen und vor allem sprachlichen Wert der Gemeinschaft zu respektieren und die damit einhergehende Vielfalt als Bereicherung in der Gesamtgesellschaft zu etablieren.

Vor diesem Hintergrund macht sich ein Perspektivenwechsel breit, der gesellschaftliche Modernisierungsprozesse (Grote & Zäh, 2016, S. 434 f.) stärkt und vorantreibt. Im Zentrum steht dabei die Individualität von hörbehinderten Menschen, die inmitten der Mehrheitsgesellschaft ein Zeichen für sprachliche und kulturelle Vielfalt setzen. Ein Begriff, der diese Sicht- und Lebensweise widerspiegelt, lautet Deaf Studies – gemeint ist der Grundgedanke, sich von der medizinischen, defizitären Blickweise auf hörbehinderte Menschen zu lösen und die sprachliche Besonderheit und kulturelle Vielfalt der Gehörlosengemeinschaft in den Fokus zu rücken und zu stärken (Baumann & Murray, 2014, S. 18).

Zudem wird in der UN-Konvention explizit auf den zu den Gebärdensprachen gehörenden kulturellen Hintergrund verwiesen, der des Schutzes und der Förderung bedarf: „Menschen mit Behinderungen haben gleichberechtigt mit anderen Anspruch auf Anerkennung und Unterstützung ihrer spezifischen kulturellen und sprachlichen Identität, einschließlich der Gebärdensprachen und der Gehörlosenkultur“ (Art. 30 (4)).

### 4 Bereicherung durch Vielfalt

In modernen Gesellschaften wird Vielfalt längst als Chance betrachtet. Einzelne (Minderheiten) gewinnen dadurch individuelle Entwicklungs- und Freiräume und für die Mehrheitsgesellschaft eröffnen sich zusätzliche Anker- und Anknüpfungspunkte für innovative Prozesse.

---

<sup>3</sup> Das Akronym CODA leitet sich von Children of Deaf Adults ab und bedeutet, dass mindestens ein Elternteil oder eine erziehungsberechtigte Person gehörlos ist. Das Kind/die Kinder sind hörend und wachsen bilingual und bikulturell auf.

Im Zuge dieses Wandlungsprozesses erscheint es besonders dringlich, für die Gruppe der Menschen, die mit einer Hörbeeinträchtigung leben, einerseits Kommunikations- und Bildungsbarrieren abzubauen und andererseits ihre sprachliche und kulturelle Vielfalt wertzuschätzen, zuzulassen und für die Mehrheitsgesellschaft zu öffnen. Es wäre folgeschwer, das Potential der Gebärdensprachgemeinschaft ungenutzt zu lassen, stellt es doch einen erheblichen Gewinn dar, sprachlich-kulturelle Aspekte in Bereiche der Gesamtgesellschaft einfließen zu lassen und dadurch eine gegenseitige Befruchtung und Bereicherung zu erreichen. Beispielsweise taucht die Kommunikationsform der Baby-Sign immer häufiger in der frühen Eltern-Kind-Beziehung auf, um eine multisensorische und frühere sprachliche Entwicklung anzubahnen. Die Gebärden stellen hier eine Brücke zur Lautsprache her und stärken die sozial-emotionale und kognitive Entwicklung der Heranwachsenden. Baby-Sign-Kurse, wie sie etwa das Wiener Kinderhände-Zentrum anbietet, sind schon längst in der Mitte der Gesellschaft angekommen und werden dort als die Familienkommunikation unterstützend und bereichernd wahrgenommen.

Ähnlich verhält es sich mit dem Einsatz von Gebärden(-sprache) in der Unterstützten Kommunikation (UK), um noch ein Beispiel der positiven Innovation zu nennen. Die Nutzer\*innen von UK-Systemen sind sowohl Menschen, die Unterstützungsbedarf im Lautspracherwerb und -gebrauch haben, als auch solche, die eine visuelle Alternative als Kommunikationsform benötigen. Die Verwendung von ÖGS-Elementen im Bereich der UK (Hennies, 2012, S. 15 f.) ist eine noch weitgehend ungenutzte Ressource in diesem pädagogischen Handlungsspektrum, die das Potential hat, den Nutzer\*innen ein offizielles, vollwertiges und etabliertes Sprachangebot abseits der Lautsprache zu machen.

Die zahlreichen sich ergebenden Schnittstellen und Synergien, die durch die Gebärdensprachgemeinschaft angestoßen wurden und werden, liegen förmlich auf der Hand und lassen sich mit dem aufgekommenen Begriff „Deaf Gain“ (Baumann & Murray, 2014, S. 3) am besten beschreiben. Deaf Gain basiert auf dem Ansatz, eine respektvolle, wertschätzende und offene Haltung gegenüber gehörlosen Menschen einzunehmen und dabei einen diversitätsorientierten Rahmen zu bilden, der einen Mehrwert für die Allgemeinheit generiert.

Zusammenfassend kann Vielfalt nur dann Innovationskraft entfalten und Synergien schaffen, wenn man ihre Erhaltung unterstützt und ihr Raum zum Wachsen lässt, denn kulturelle Vielfalt ist für die Resilienz einer Gesellschaft genauso wichtig, wie es die biologische Vielfalt für die Natur ist (UNESCO, 2001).

## Literatur

- Baumann, H-Dirksen L. & Joseph J. Murray (2014). „Deaf Studies im 21. Jahrhundert: ‚Deaf-gain‘ und die Zukunft menschlicher Diversität“. Übers. von Trixi Bücker. In *Das Zeichen*, (Heft 96), S. 18-37.
- Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich (2005).  
[https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA\\_2005\\_I\\_81/BGBLA\\_2005\\_I\\_81.html](https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2005_I_81/BGBLA_2005_I_81.html)
- De Meulder, Maartje, Verena Krausneker, Graham Turner, John Bosco Conama (2019). Sign Language Communities. In Hogan-Brun, Gabrielle, O'Rourke, Bernadette (Hrsg.), *The Palgrave Handbook of Minority Languages and Communities*, S. 207 – 232
- Dotter, Franz, Verena Krausneker, Helene Jarmer & Lukas Huber (2019). Austrian Sign Language: recognition achieved but discrimination continues. In Maartje De Meulder, Joseph J. Murray and Rachel McKee, eds: *Recognizing sign languages. Multilingual Matters*, S. 209-223
- Grosjean, François (2010). Bilingualism, biculturalism, and deafness. In: *International Journal of Bilingual Education and Bilingualism* Vol. 13, No. 2, March 2010, Routledge, S. 133 – 145
- Grote, Klaudia & Zäh, Kirsten (2016): „Schule und Inklusion“ – Wie man Lehramtsstudierenden erklärt, was taube, Gehörlose und hörende Taublose sind. In *Das Zeichen* (Heft 104), S. 432-440
- Günther, Klaus-B. & Johannes Hennies (2011). Bilingualer Unterricht in Gebärden-, Schrift- und Lautsprache mit hörgeschädigten SchülerInnen in der Primarstufe. Zwischenbericht zum Berliner Bilingualen Schulversuch. Signum Verlag Seedorf
- Hennies, Johannes (2012). Schnittstellen zwischen gebärdensprachlicher Mehrsprachigkeit und Unterstützter Kommunikation (UK). In *uk & forschung* (Heft 2), S. 13-18
- Kollien, Simon (2011): Zum Einfluss von Gebärdensprache auf die psychosoziale und emotionale Entwicklung

- von gehörlosen Kindern. In B. Herrmann (Hrsg.), Ein Ratgeber für Eltern mit einem hörbehinderten Kind, S. 44-49. [https://www.gehoerlosen-bund.de/browser/793/dgb\\_mein-Kind.pdf](https://www.gehoerlosen-bund.de/browser/793/dgb_mein-Kind.pdf)
- Krausneker, Verena (2006). Taubstumm bis gebärdensprachig. Die österreichische Gebärdensprachgemeinschaft aus soziolinguistischer Perspektive. Drava Klagenfurt.
- Krausneker, Verena & Schalber, Katharina (2007). Zur Situation gehörloser und hörbehinderter SchülerInnen, Studierender & ihrer LehrerInnen, sowie zur Österreichischen Gebärdensprache in Schule und Universität Wien. Abschlussbericht des Forschungsprojekts 2006/2007.  
[https://sprachemachtwissen.univie.ac.at/files/SpracheMachtWissen\\_Nov.pdf](https://sprachemachtwissen.univie.ac.at/files/SpracheMachtWissen_Nov.pdf)
- Krausneker, Verena (2017). Österreichische Gebärdensprache. In Österreichisches Sprachen-Kompetenz-Zentrum (ÖSZ). Graz. [http://www.oesz.at/OESZNEU/UPLOAD/017/oegs\\_folder\\_20127\\_web.pdf](http://www.oesz.at/OESZNEU/UPLOAD/017/oegs_folder_20127_web.pdf)
- ÖGLB (2021). Begriffe und Themen aus der Welt der Gehörlosigkeit.  
[https://www.oeglb.at/wp-content/uploads/2021/01/Glossar-in-UeBER-UNS\\_Presse.pdf](https://www.oeglb.at/wp-content/uploads/2021/01/Glossar-in-UeBER-UNS_Presse.pdf)
- Sacks, Oliver (2002). Stumme Stimmen. Reise in die Welt der Gehörlosen. (Band 7) Rororo Reinbek.
- UN-Behindertenrechtskonvention (2008).  
<https://www.behindertenrechtskonvention.info/uebereinkommen-ueber-die-rechte-von-menschen-mit-behinderungen-3101/>
- UN-Behindertenrechtskonvention (2008).  
<https://www.behindertenrechtskonvention.info/uebereinkommen-ueber-die-rechte-von-menschen-mit-behinderungen-3101/#30-artikel-30---teilhabe-am-kulturellen-leben-sowie-an-erholung-freizeit-und-sport>
- UNESCO (2001). Allgemeine Erklärung der UNESCO zur kulturellen Vielfalt. General- konferenz der Unesco, November 2001, Paris.  
[https://www.unesco.de/sites/default/files/201803/2001\\_Allgemeine\\_Erklärung\\_zur\\_kulturellen\\_Vielfalt.pdf](https://www.unesco.de/sites/default/files/201803/2001_Allgemeine_Erklärung_zur_kulturellen_Vielfalt.pdf)